

Ich komme zu einem weiteren Punkt der Wirkung. Das Regime ist in einem erstaunlichen Umfang von diesen kleinen Gruppen verunsichert worden. Man kann, wenn man jetzt die Akten liest, manchmal sogar den Eindruck haben, daß sich eine regelrechte Angst ausgebreitet hat – sicherlich nicht ohne Grund, wenn man sich den 17. Juni oder Ungarn oder dann das sanft-schreckliche Ende vom Jahre 1989 vergegenwärtigt. Dafür nur ein paar Beispiele:

Der Physikerball vom November 1956 war ja an und für sich – insbesondere, wenn Außenstehende das beurteilen – nicht so furchtbar aufregend, und trotzdem hat das Geschehen dazu geführt, daß auf einer Sitzung des Sekretariats des Zentralkomitees am 13. Dezember 1956 unter Punkt 1 der Tagesordnung fünf Beschlüsse dazu gefaßt wurden. (Heiterkeit) Wenn man sich das vergegenwärtigt, greift man sich an den Kopf, und wenn wir es damals gewußt hätten, hätten wir uns sehr wohlgefühlt. Solche Beschlüsse beinhalteten unter anderem die Exmatrikulation der maßgeblichen Beteiligten an diesem Kabarettprogramm. Es ist festzustellen, daß durch den Widerstand von wesentlichen Teilen der Universität, insbesondere der Hochschullehrer, aber auch natürlich auf Grund der unruhigen Lage an der Universität überhaupt, diese Exmatrikulationen nicht stattfanden und verschoben werden mußten, bis die Verhaftungswelle 1958 dann tabula rasa gemacht hat.

Charakteristisch für solche Ängste und Verunsicherungen ist etwa eine Äußerung des 1. Sekretärs der Universitätsparteileitung, der in einer Sitzung der FDJ-Hochschulgruppenleitung, die ich miterlebt habe, Ende 1956 oder Anfang 1957 sagte, von 6.000 Studenten stünden allenfalls 150 hinter der DDR. Das war eine geschlossene Sitzung, und er hat also nicht damit gerechnet, daß das einmal an die Öffentlichkeit kommen würde.

Zur Verunsicherung der Staatssicherheit und natürlich auch der Partei hat sicher auch die Reaktion der Teilnehmer von großen Versammlungen, etwa beim Physikerball 1956 oder bei den Protestversammlungen im Herbst 1956 gegen das Gewi-Grundstudium und gegen Russisch beigetragen. Diese Reaktion war, wenn man es heute betrachtet, durchaus gelegentlich über das Kabarettistische hinausgegangen.

Ich will dazu eine Kabarettsszene des Physikerballs 1956 erwähnen, ohne die gesamte Szene jetzt hier darzustellen. Eine dieser da gespielten Szenen war die sogenannte Mephisto-Szene. Faust und Mephisto sitzen einander gegenüber, Mephisto in seiner bekannten schlaun, zynischen Art, und Faust ist ein armer Gewi-Dozent, der vor sich hingrübelt, wie er denn nun die störrischen Zuhörer von den Wahrheiten des Marxismus-Leninismus überzeugen kann. Da wird er von Mephisto belehrt, wie er das anstellen könnte. Der geht dann darauf ein, daß viele der damaligen Zuhörer in politischer Passivität verharren, sich ihren Hobbies widmen und eigentlich keine besondere Gefahr darstellen, aber es könnte ja mal anders kommen. Die letzten vier Zeilen heißen: „Würde einmal

von all denen empfohlen, daß dich jetzt soll der Teufel holen – bei aller Freundschaft mußt du sehen, dann könnt' ich nicht mehr widerstehen.“

Das ist damals in einer Tonart gesagt worden, die nicht nur kabarettistisch klang, sondern die durchaus vielleicht einigen Leuten etwas unangenehme Gefühle bereitet hat (Heiterkeit), wogegen ja nichts weiter zu sagen ist.

Jetzt gegen Ende noch ein Wort zu den Grenzen: Der Sturz des Regimes ist natürlich auch hier in Jena durch solche Aktivitäten nicht möglich gewesen. Mehr als Verunsicherung war nicht zu erreichen, solange der sowjetische Stützweiler da war, aber hier in Jena genauso wie an anderen Orten in der DDR konnte eine allmähliche Zermürbung der breiten Basis des Regimes, also des Funktionärsapparates, der Leute, die die SED-Diktatur mehr oder weniger mitgetragen haben, erreicht werden, weil sie immer mehr verunsichert wurden – bis zu einem solchen Zustand, daß sie dann, als der sowjetische Stützweiler verschwand, zusammensacken konnte.

Eine letzte Bemerkung zu dem, was die Oppositionsgruppen der frühen Zeit bis in die fünfziger Jahre betrifft, über die noch sehr wenig Details bekannt sind, weil ganz einfach die Aktenführung der Stasi aus jener Zeit oft dürftig ist. Zum Teil sind es russische Akten, die gar nicht zugänglich sind, zum Teil ist das Interesse auch erst in letzter Zeit allmählich erwacht, die frühe Zeit Ende der vierziger Jahre intensiver zu erforschen. Aber auch diese frühen Gruppen haben natürlich dazu beigetragen, daß dem Vorwurf begegnet werden kann, die Deutschen hätten eine sich entwickelnde Diktatur wiederum widerspruchslos hingenommen.

Die Oppositionellen der frühen Jahre könnten natürlich heute zu dem deprimierenden Ergebnis kommen: Hätten wir es doch abgewartet, wären wir doch ruhig sitzen geblieben und hätten gewartet, bis die Implosion von 1989 dann den Kommunismus in Europa überwunden hat. Im Zusammenhang mit den verdeckten Wirkungen, von denen ich schon gesprochen habe, also der Verunsicherung des Regimes und der Bindung von MfS-Kapazitäten in der DDR, was ja auch dem Westen zugute gekommen ist, kann man an dieser Stelle einmal ein Wort von Lajos Kossuth aus dem Jahre 1849 zitieren, das manche schon kennen, weil ich es vor vergleichbarem Publikum manchmal zitiert habe.

Er hat, nachdem russische und österreichische Truppen gemeinsam die ungarische Revolution von 1848 niedergeworfen hatten, sich folgendermaßen geäußert: „Wir haben nicht gesiegt, aber gekämpft. Wir haben unser Land nicht gerettet, aber verteidigt. Wir haben die Tyrannei nicht gebrochen, aber ihren Lauf aufgehalten, und wenn einst unsere Geschichte geschrieben wird, werden wir sagen können, daß wir widerstanden haben.“ (Beifall)

**Gesprächsleiter Prof. Gert Weisskirchen (SPD):** Ich hoffe, Sie gestatten mir, daß ich gleich von den recht gut beschriebenen fünfziger Jahren einen Sprung mitten hinein in die siebziger Jahre mache.